

ung.
sich, einem
zu bringen,
ckerei,

men bestens
nen Vocale
llen.

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Prämumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — 5.
Vierteljährig . . . 5 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
Einselne Nummern 10 "

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — 5.
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — 5.

Gar die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Sintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, A. V. Goldberger,
Haasenstein & Vogler, Julius
Leopold; in Wien: A. Oppelik,
J. Danneberg, H. Schalek, M.
Dukes' Nachf. (M. Augenfeld
& E. Lessner), Haasenstein &
Vogler, B. Mosse; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garniturzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 14 Heller,
das zweite Mal je 12 Heller,
das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Karovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco rechen werden.

Die Aufhebung des Dictatur-Paragraphe.

Der Erlaß des Kaisers Wilhelm, welcher die Aufhebung des Dictatur-Paragraphe für Elsaß-Lothringen ankündigt, wird nicht nur in Elsaß-Lothringen, sondern in ganz Deutschland mit ungeheurer Befriedigung und mit freudiger Zustimmung begrüßt werden. Denn mit der Aufhebung dieses Paragraphe, der die Bedeutung eines Ausnahme-gesetzes hatte, und von vornherein nur als vorübergehende Maßnahme gedacht war, geht nicht nur ein dringlicher, oft geltend gemachter Wunsch der reichsländischen Bevölkerung in Erfüllung, sondern auch der deutsche Reichstag hat wiederholt mit überwältigender Mehrheit sich für die Aufhebung des Dictatur-Paragraphe ausgesprochen.

Dieser Dictatur-Paragraphe, welcher nun nach drei Jahrzehnte langem Bestehen außer Kraft treten wird, ist der §. 10 des Gesetzes vom 30. December 1871, welcher den Oberpräsidenten und später den Statthalter von Elsaß-Lothringen ermächtigte, „bei Gefahr für die öffentliche Sicherheit alle Maßregeln ungehindert zu treffen, welche er zur Abwendung der Gefahr für erforderlich erachte,“ und „zur Ausführung der bezeichneten Maßnahmen die in Elsaß-Lothringen stehenden Truppen zu requirieren.“ Dieser sogenannte Dictatur-Paragraphe ist insbesondere den Vereinen und Versammlungen, sowie der Presse gegenüber zur Anwendung gekommen, in den letzten Jahren aber ist von ihm nur in ganz verschwindenden Ausnahmefällen Gebrauch gemacht worden.

Bei den wiederholten Debatten, die im Reichstage — zum letzten Mal erst vor wenigen Monaten — über diesen Dictatur-Paragraphe stattgefunden haben, hat die Regierung sich immer auf den Standpunkt gestellt, daß sie ohne denselben zur Zeit in Elsaß-Lothringen nicht auskommen könne. Die beste Widerlegung dieser Behauptung bestand eben darin, daß der Paragraphe nur in verschwindenden Fällen zur Anwendung kam; und diese Fälle waren derart, daß ihnen gegenüber die Anwendung der bestehenden Gesetze hinreichend gewesen wäre. Es ist auch außer allem Zweifel, daß die durch die dankenswerthe Initiative des Kaisers veranlaßte Beseitigung des bisherigen Ausnahmezustandes nicht nur nicht schädlich, sondern in hohem Maße nützlich wirken wird. Denn der §. 10 war nicht nur völlig entbehrlich geworden, sondern seine Wirkung war eine schädliche, da er unter der reichsländischen Bevölkerung Mißmut erregte und der im Absterben begriffenen protestantischen Bewegung noch einen Rest von Lebenskraft gab.

Eben deshalb zweifeln wir auch gar nicht daran, daß nicht minder groß wie die Zustimmung, mit der die Aufhebung des Dictaturparagraphe in Deutschland begrüßt wird, die Mißstimmung sein wird, die sie in Frankreich hervorrufen wird. Vielleicht, ja wahrscheinlich, wird man in Frankreich klug genug sein, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und so zu thun, als ob die Aufhebung des Dictaturparagraphe in Elsaß-Lothringen ein durchaus gleichgiltiger Vorgang sei. Aber das wäre Heuchelei, denn man wird in Frankreich schwerlich verkennen, daß diese Maßnahme die Beendigung des Uebergangszustandes in Elsaß-Lothringen darstellt. Diejenigen Franzosen, welche noch immer nach dem „Voch in den Vogesen“ starren, werden die Aufhebung des Ausnahme-Zustandes im Reichslande wohl oder übel als äußeres Zeichen dafür nehmen müssen,

daß die reichsländische Bevölkerung dem deutschen Reiche nicht nur Kraft der Eroberung, sondern Kraft freien Willens wenigstens der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung angehört.

Diejenigen Franzosen, welche sich und den Anderen einzureden versuchen, daß die Sympathien der Elsaß-Lothringen noch immer auf Seiten der Franzosen seien und daß sie noch immer von dem Wiederanschluß an Frankreich träumen, treiben Vogel-Strauß-Politik. Die wirklichen, unverhüllten Protesten sind im Laufe der drei Jahrzehnte, seit denen Elsaß-Lothringen mit Deutschland vereinigt oder richtiger ausgedrückt, wieder vereinigt worden ist, zum großen Theil nach Frankreich ausgewandert, und bei dem Rest hat sich das Proteststimmthum in eine politische Opposition umgewandelt. Wir sind überzeugt, daß man heute in Elsaß-Lothringen mit der Laterne nach Leuten suchen kann, die nicht nur den Wunsch aussprechen, daß ihr Land wieder an Frankreich fallen werde, sondern die ihn auch ernsthaft haben.

Die Elsaß-Lothringer sind nicht blind gegenüber der wirtschaftlichen Entwicklung, welche ihr Land unter der deutschen Herrschaft genommen hat, und diese Entwicklung stellt einen ungeheuren Aufschwung dar. Wer Straßburg, „die wunderschöne Stadt“, vor 1870 gesehen hat und wer es heute sieht, der hat den besten Maßstab für diese rapide Entwicklung. Mag auch die Uebergangszeit für die Elsaß-Lothringer mit mannigfachen Schwierigkeiten verknüpft gewesen sein, so können diese doch jetzt als überwunden betrachtet werden.

Ein eifriger Abgeordneter, der sich der nationalliberalen Partei angeschlossen hat, äußerte vor Jahren, er kenne keine elsässische Frage und wünsche, daß man endlich aufhöre, von einer solchen zu sprechen. Wir meinen, daß dieser Wunsch heute als erfüllt bezeichnet werden kann, und die Aufhebung des Dictatur-Paragraphe ist das äußere Kennzeichen dieser Thatfache.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses klagte vor der Tagesordnung Rejzi über die Verzögerung der Frage des Kostthdenkmal, da die Regierung auf die diesbezügliche Interpellation nicht antwortete. Ministerpräsident Széll erwiderte, es sei keine Absicht der Verzögerung vorhanden, er werde auf die Interpellation sofort nach den für die Delegation bestimmten Ferien antworten. Das Haus nimmt diese Erklärungen zur Kenntnis. Der Ackerbauminister reichte eine Novelle zum landwirtschaftlichen Arbeiterfrancensgesetz ein, die den Ausschüssen zugewiesen wird. Das Haus setzte sodann die Vorlage betreffend die Appropriation fort. Aelius Molnar spricht dagegen. — Ministerpräsident v. Széll reflectirt auf die in der Debatte vorgebrachten Bemerkungen. Aelius Molnar gegenüber erklärt er, Molnar möge ihm überlassen, was er Sr. Majestät sagen solle, jedenfalls werde er die Wahrheit und was Ueberzeugung und Pflicht gebieten, sagen. (Rufe links: „Ahrasen!“) Széll protestirt gegen diesen Ausdruck, der ebenso ungerecht sei als der Vorwurf der Ahrasenpolitik. Bei den Staatsbahnen, einer so großen wirtschaftlichen Institution, dürfe keine einseitige fiskalische Politik befolgt werden. Redner habe behauptet, daß der Finanzminister auf Schiffbauten große Voranschritte gegeben habe. Das Parlament könne sich bei der Verhandlung der Schlußrechnungen von der Unrichtigkeit dieser Behauptung überzeugen. Auf Kriegsschiffe werde kein Heller verausgabt, der von der Delegation nicht votirt werde. (Lebhafte Beifall.)

Im Anschluß der ungarischen Delegation für die auswärtigen An-
gelegenheiten hob Zichy hervor, der Minister des Aeußern habe treffend
den Veruf des Dreibundes bezeichnet, indem er gesagt habe, der Zweck
des Dreibundes sei die territoriale Sicherung der Verbündeten. Die
Entente mit Rußland sei beruhigend und wenn sie gesichert sei, so habe
der Dreibund seine Wichtigkeit verloren. Daher müßten die Opfer für
ihn in Zukunft vermindert werden.

Aus Wien wird geschrieben: Die Ausgleichsverhandlungen
zwischen Oesterreich und Ungarn werden auf schriftlichem Wege
geführt. Die österreichische Regierung ist entschlossen, nur in dem Falle,
als der Notenwechsel ihr die Ueberzeugung verschafft, daß die weiteren
Verhandlungen von Erfolg begleitet sein dürften, die Verhandlungen
mündlich fortzusetzen.

Der christlichsoziale österreichische Abgeordnete Prinz Liechtenstein
sprach am 12. d. in einer Versammlung in Währing über den öster-
reichisch-ungarischen Ausgleich, wobei er die Ungarn als übermächtige
Ausbeuter Oesterreichs hinstellte.

Da der Jungczechenclub und andere Parteien sich gegen die
forcirtc Behandlung der Budgetberatung ausgesprochen haben, können
die diesbezüglichen Bemühungen der Regierung als gescheitert betrachtet
werden. Die Regierung wird deshalb ein einmonatliches Budgetprovisorium
verlangen.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Graf Goluchowski hat
zweifellos ein Verdienst damit erworben, daß er zum ersten Male von
amtlicher Stelle aus den Fortbestand des Dreibundes nicht nur den
Delegationen, sondern den europäischen Mächten verkündet.

Man weiß zur Genüge, mit welcher Spannung man seitens der
Dreibundseinde auf den Augenblick wartete, wo man in offener Schaben-
freude über den Zusammenbruch des Dreibundes jubeln könnte. Man kann
nur sehr erregt darüber sein, daß die Ausführungen des Grafen
Goluchowski durch die Rechnung unserer lieben Herren einen kräftigen
Streich gemacht haben. Der Dreibund wird nach den Worten des öster-
reichisch-ungarischen Ministers in seinem vollen Werthe aufrechterhalten.
Irgendwelche Claujeln, die den Dreibund zum Unterschied von dem
alten gegenüber Frankreich außer Kraft setzen, sind demnach nicht
vorhanden.

Aus Perpignan wird gemeldet, daß Don Carlos, welcher seit
einem Monat in Banyoul, an der spanischen Grenze, weilt, von den
französischen Behörden aufgefordert wurde, seinen Wohnsitz nach dem
inneren Frankreich zu verlegen.

In Bolkawa sind dieser Tage zwei Studenten hingerichtet
worden, weil sie zu den Urhebern der letzten Bauernunruhen gehörten.
Mehreren Anderen steht noch der Proceß bevor. Die beiden Hinge-
richteten waren die Verfasser eines gefälschten Ukas des Czaren, worin
die Bauern aufgefordert wurden, gegen die Gutsherrscher zu revoltiren,
welche sich unrechtmäßig große Ländereien angeeignet hätten, die von
Rechtswegen den Bauern gehören müßten.

Nach Warschauer amtlichen Berichten beträgt die Zahl der bei
Unterdrückung der Bauernrevolten in fünf mittelfrühischen Gouvernements
vom Militär getödteten Personen 56. Verwundet wurden 167 Per-
sonen. Die Unruhen haben sich auch auf die westlichen Gouvernements
ausgedehnt.

Die Transvaalgesandtschaft versichert, daß die signalisirte Zu-
sammenkunft der Burenführer jedenfalls resultatlos bleiben wird, falls
Kitchener an seiner Weigerung festhält, die afrikanischen Burenführer
mit Krüger in Verbindung treten zu lassen, weil zwischen Krüger,
Stejn und Schalk-Burger feste Abmachungen bestehen, denen zu-
folge ohne ausdrückliche Genehmigung Krüger's kein Friede geschlossen
werden kann. Die Gesandtschaft versichert entgegen allen englischen Be-
richten, daß der Krieg noch Jahre dauern werde.

Feuilleton.

Die verlorene Tochter.

Roman von G. Wild.

(1. Fortsetzung.)

Schon nach wenigen Tagen langte ein Brief von Walter an. Er
erregte sich in begeisterten Lobspriichen über den ihm zutheil gewordenen
Empfang, schilderte die Tante als eine feine, kunstsinrige Dame, die
keinen Bestrebungen mit warmer Theilnahme entgegenkomme, und schien
sich in seiner neuen Heimat äußerst wohl zu fühlen.

Frieda hatte den Brief vorgelesen; schweigend fastete sie die Blätter
auf, aus denen ihr ein Eiseshauch entgegenströmte, schien, kein
Wort der Sehnsucht, kein Wort des Bedauerns — die Heimat war für
ihn abgethan — jetzt war seine Heimat die große, lebenslustige Stadt
mit ihren Freuden und Genüssen, das kleine armjelige Grünheide zählte
für ihn nicht mehr!

Wit langsam lächeln sah der Doctor seine Tochter an. „Du fühlst
Dich enttäuscht, Kind?“ fragte er. „Das es gut sein, ich habe nichts
Anderes erwartet! Walter ist nun einmal so, er läßt sich leicht von
Neuherlichkeiten beeinflussen. Und doch steckt in ihm ein besserer, edlerer
Kern; der Zeit, ja vielleicht dem Ungemach bleibt es vorbehalten, diesen
zu enthüllen. Ich nenne ihn nicht undankbar, denn ich weiß, er wird
einmal noch mit Sehnsucht an das alte Doctorhaus und dessen Bewohner
zurückdenken.“

„Wir wollen hoffen, daß es ihm immer gut geht,“ versetzte Frieda
mit zitternder Stimme, „dann bleibt ihm dieses mit Sehnsucht Zurück-
denken eripart!“

„Doch nicht,“ meinte der Doctor mild; „Du vergißt Eines: daß
Walter noch sehr jung ist. Kaum dreiundzwanzig! In diesem Alter

denkt man nur vorwärts — erst wenn wir älter, erfahrener werden,
wird uns der Rückblick zur schönsten oder doch lehrreichsten Erinnerung.“

Frieda antwortete nicht; sie erhob sich und legte den Brief still
in ein Fach des alten Schreibtisches; dann ging sie hinaus in den kleinen
Garten, in dem Rosen und einige bescheidene Gartenblumen blühten.
Dort warf sie sich in das weiche, duftige Gras unter dem großen
Apfelbaum, von dessen Ästen Walter so oft auf sie herabgerufen, —
ja, damals waren sie zwei fröhliche, sorglose Kinder gewesen!

Sie lehnte ihren Kopf an den Stamm des Baumes und verschränkte
in jähem Schmerz die Hände krampfhaft ineinander.

„Jung“ hatte ihn der Vater genannt, ja sogar „noch sehr jung.“
War sie denn mit ihren achtzehn Jahren in ihrem Denken und Empfinden
so alt gegen ihn, daß sie so ganz anders fühlte? Es mußte wohl so
sein; wie oft hatte Walter sie „die Kluge“ genannt!

Ein herber, bitterer Trost war über sie gekommen. Sie fühlte,
daß etwas in ihr überhäumt und sie widerstandslos mit sich forttrüb.
Ja, auch sie wollte ihren Antheil am Glück haben, nicht immer bescheiden,
klug und vernünftig sein, auch sie durfte auf das Recht der Jugend
pochen und das Glück suchen, wo sie es zu finden hoffte — nur leider,
daß ihr Glück „Walter“ hieß und weit von ihr in der Ferne weilte.

Sie riß mehrere Grashalme ab und zerbiß sie zwischen den Zähnen.
Sie hatte das Verlangen, etwas zu vernichten, zu zerstören, sie
kam sich als eine ganz Andere vor! „D, wie elend, wie erbärmlich das
Leben doch ist, und wie endlos lange es vor uns liegt!“ dachte Frieda,
„wieviel Enttäuschungen werde ich noch erleben müssen, bis dieses kleine,
pochende Ding, das wir Herz nennen, für immer stille steht?“

Dann kam die Reaction über sie; sie weinte. Sie weinte so
bitterlich, wie sie es bei Walter's Abreise gethan, und diese Thränen
lösten die Herbitheit ihrer Empfindungen in Wehmuth. Still ging sie
wieder ihren häuslichen Pflichten nach. Später gewann sie es auch über
sich, an ihn in kühlem, freundschaftlichem Tone zu schreiben. Nicht ohne
Herzklopfen sah sie der Antwort entgegen, die ziemlich lange auf sich
warten ließ.

Walter, der thatsächlich ein tüchtiger Clavierpieler war, hatte sein
erstes Concert gegeben und großen Beifall geerntet. Er hatte sich bisher
nur in kleinen Compositionen versucht, jetzt wollte er eine Oper schreiben,
Concerte geben u. — an eine feste Anstellung dachte er gar nicht mehr.

Seine Briefe kamen jetzt in längeren und kürzeren Zwischenräumen,
je nachdem er in der Stimmung war, zu schreiben.

In dem kleinen Doctorhause ging das stille Leben seinen gewohnten
Gang. Frieda hatte das Gleichgewicht ihrer Seele wieder erlangt. Sie
pflanzte den kränklichen Vater und setzte ihre unterbrochenen Sprach-
studien wieder fort. Gestattete es das Wetter, so machte sie weite Spazier-
gänge in den Buchenwald, dabei stets des Tages gedenkend, da sie in
Walter's Begleitung zum letzten Male diesen Weg gegangen.

So ging der Winter dahin; es war eine trübe, freudenlose Zeit
gewesen und Frieda sah mit Sehnsucht dem Frühling entgegen. Aber
der Lenz brachte ihr diesmal Trauer und Schmerz.

An einem schönen, sonnigen Frühlingstage fand sie den Vater todt
im Bette. Still und friedlich, wie sein Leben gewesen, war er hinüber
gegangen in jene bessere Welt, die keine Enttäuschungen kennt. Frieda's
Leid war grenzenlos; sie hatte mit inniger Liebe an ihrem Vater ge-
hängen und konnte es lange nicht begreifen, daß dieser gütige Mund nun
für immer stumm sein sollte.

In der ersten Aufregung ihres Schmerzes hatte sie an Walter eine
kurze Drahtnachricht abgehen lassen, es war aber darauf keine Antwort
gekommen. Am nächsten Morgen jedoch stand er vor ihr; mit einem
Ausschrei stürzte sie in seine Arme.

„Du,“ stammelte sie, „Du bist gekommen? Du hast uns also nicht
ganz vergessen?“ Wie ein müdes Kind lehnte sie den Kopf an seine
Brust und weinte sich aus. Er weinte mit ihr, er tröstete sie, er war
wieder ganz der Walter von ehedem.

Sie führte ihn zu der Leiche des Vaters, Hand in Hand standen
Beide da und blickten auf das friedliche Gesicht, dem selbst der Tod seinen
sanften Ausdruck nicht zu rauben vermocht hatte.

blisches und
d. 7 Uhr
der Landes-
Bizakna.)
Beginn der
ht werden,
Töbft und
(60 Keller)
den beiden
früher um
Badewädicke
t, unver-
Fooste.)
einzelnen
ber um so
plgt, wurde
nur zu gut
des Geiell-
gebannter
Fooste
en und den
ber Kriegs-
ages, sowie
auch ein-
ge bekannt,
isführlicher
Fooste
zu fesseln,
Zwischen-
Weise zu
sichtsfarten
Bortragende
und indem
den werde,
nicht um
allgemeine
erammung
ie erhoben,
den von
Augenieurs
zu errichten
Badanstalt
befunde zu
sch-irischen
in Hallen-
leideplätze,
alten, das
raum mit
ge, einem
aus einem
mit einem
aus Knapp-
ller Weiße
ingsvoller
erne Ein-
die nicht
sondern
die Ent-
olgen
chkeit sich
tliche auf
hneizige,
rchiene.
edenkarte
nen und
m 13. d.
auf fand
die Voel
Lebens-
d. M.,
tt.
gar die
che auf-
eben.
hrichter
fälschung
verhalten
Borwoche
en. Die
— Der
weiteren
die Ope-
— Vom
wurde
geflagte
nen mit
nd vom
der Herz
r matt
agenden
f. Hof-
nen Ver-
best an-
ländische
er der
abreiche
Hochzeit
Pranung
a: Am
rde am
ohnung
Mitter-
den bei-
lle mit
ebende
n das
en Gen-
ewerbe-
schönes

Mädchen, die auch ein ansehnliches Vermögen in's Haus brachte. Da sich jedoch das junge Weib auch mit Anderen gern unterhielt, wurde der Gotte eiferüchtig und es kam zwischen den Eheleuten sehr oft zu heftigen Auseinandersetzungen. Auch am 12. d. spielte sich eine ähnliche Scene ab, bei welcher Balko so in Wuth kam, daß er ein Küchenmesser ergriff und es mit solcher Wucht in die Brust der hochschwangeren Frau stieß, daß sie todt zusammenbrach. Balko stellte sich der Behörde und wurde verhaftet.

(Ungarisches Gymnasium in Bukarest.) Wie „M. Sz.“ berichtet, haben die in Bukarest lebenden Ungarn um 100.000 Francs einen Grundcomplex gekauft, auf welchem eine neue ungarische Elementarschule und ein Gymnasium errichtet werden sollen. Die rumänische Presse befaßt sich mit der Sache in sehr scharfem Tone und fragt, woher die Ungarn das Geld zur Erhaltung der Schule nehmen werden. Gleichzeitig greifen die Blätter die ungarische Regierung an, welche nicht zuließ, daß in Arad und in Karansebes rumänische Gymnasien errichtet werden.

(Unfälle.) Die Reisenden, welche am 13. d. Abends 11 Uhr mit dem Ostende-Expresszug Nr. 101 in Budapest eintrafen, berichten, daß dem Zug am 13. d. Morgens auf der Strecke zwischen Mainz und Koblenz ein Unfall passiert ist. Im Postambulanzwagen des Zuges fand eine Gasexplosion statt. Die im Ambulanzwagen aufgeschickten Packete der Londoner Briefpost fingen Feuer. Der Zug mußte auf der freien Strecke halten, die brennenden Postkisten wurden aus dem Wagon geworfen und gelöscht. Nach einem halbstündigen Aufenthalt konnte der Zug, der übrigens die Verspätung später einbrachte, seine Fahrt fortsetzen und traf in Budapest zur fahplanmäßigen Zeit ein.

Zu dem Wehbadier Steinkohlenbergwerk wurden am 12. d. zwei Bergleute von einem Kohlenflöz verschüttet. Der Eine konnte, wenn auch schwer verletzt, gerettet werden; der Andere, der 22-jährige Josef Kozma blieb sofort todt. Der Vater Kozma's ist auf ähnliche Weise umgekommen. — In O'Becke ist das Gerüst der im Bau befindlichen Gerberischen Brauerei eingestürzt, wobei fünf Arbeiter schwer und sieben leicht verletzt wurden. Ein Arbeiter Namens Ludwig Szabo erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Die Untersuchung wurde eingeleitet. — Auf dem Schießplatze bei Thorn entgleiste an einer abschüssigen Stelle ein mit Soldaten besetzter Lowrie und stürzte um. Zwei nachfolgende, gleichfalls mit Soldaten besetzte Lowries stürzten über den ersten. Die Massen wurden herabgeschleudert, wobei ein Soldat getödtet, zwei schwer und zwei leicht verletzt wurden. — Im Kohlenbergwerke zu Sanabastro wurden durch einen Einbruch drei Bergleute getödtet. — Aus Hamburg wird gemeldet: Auf dem Dampfer „Flour“ fuhr Capitän Fuchs mit 2000 Gallonen Naphtha nach Newcastle. Unterwegs entstand unweit Lowestoft in Gegenwart Hundert von Zuschauern eine Explosion durch Entzündung der Naphthaladung, wodurch das Schiff gänzlich zerstört und zwei Matrosen getödtet wurden. Der Capitän, sowie seine Frau erlitten schwere Brandwunden. Das Schiff ist ausgebrannt, dann gesunken. — Der japanische Dampfer „Yufomaru“ stieß unweit Foochow auf Felsen und Sand. Sieben Matrosen ertranken. — Zu St. Pierre sind 2000 verkohlte Leichen aufgefunden worden. Zeugen bestätigen die Möglichkeit des Eintritts der Katastrophe. Zuerst warf eine enorme Gasausströmung Alles nieder, und brachte die menschlichen Körper zum Plagen. Später ging ein Feuer- und Steinregen nieder. Die glühende Lava floß in dichtem Strome. Es kamen 20.000 Personen um.

(Lebensmüde.) Der pensionirte Major Adolf Kajimir erschloß sich am 13. d. in Linz im Garten des Garnisonsspitals. Seine Frau hatte ihm einen Wachmann nachgeschendet, der jedoch den Major schon todt antraf.

(Auf flüchtigen Sohlen.) Aus Lemberg wird vom 13. d. berichtet: Wie „Wiel Rom“ berichtet, hat sich eine hier stadtbekannt Schönheits, die Frau eines hiesigen Universitäts-Professors und die Tochter eines angesehenen Adligen, plötzlich nach Rußland geflüchtet, weil sie Wechsel begab, auf denen sie die Unterschrift ihres Mannes und des Cardinal-Fürstbischöfs Puzyna gefälscht hatte. Sie hat ferner die bei Anwesenden auf Credit erworbenen Schmuckfachen in Pfandlokalitäten verpfändet, ein Einlagebuch der Lemberger Sparcasse gefälscht und statt der eingelegten 60 Kronen 9600 Kronen behoben. Es wurden gegen diese Dame zahlreiche Betrugsanzeigen erstattet. Ihr Mann hat schon früher einmal mehrere Hunderttausend Gulden ihren Gläubigern begahlt.

(Verhaftung eines Curgastes.) Aus Karlsbad wird berichtet: Auf Requisition der Dresdener Staatsanwaltschaft verhaftete hier am 12. d. ein Wiener Detectiv den angeklagten Badegast Albert Bloch aus Berlin, richtig Adolf Bloch, 1857 in Kallisch in Rußland geboren, welcher von Berlin beschuldigt wird, mit 250.000 Mark, die ihm zum Ankaufe von Bonds übergeben wurden, entflohen zu sein. Bloch wurde dem Kreisgerichte Eger eingeliefert.

(Die Sprache der Locomotive.) Wir lesen in der „Wiener Abendpost“: Auch die schnaubenden Ungethüme, welche Riesenlasten ziehen und den Weltverkehr vermitteln, haben eine Art Sprache, die allerdings nicht eigene Gedanken vermittelt und nicht als Resultat eines Rapportes zwischen den Nerven und dem Sprachorganismus betrachtet werden kann. Diese Sprache wird erst durch äußere Anregung von Menschenhand hervorgerufen, aber ihre Laute werden verstanden nicht nur von den Führern der Locomotive, sondern auch von Allen, die in dem weitverzweigten Betriebe der Eisenbahnen beschäftigt sind. Sie hat nur einen interjectionalen Charakter, denn sie besteht in einer einzigen Interjection aus der Dampfpeife, die aber verschieden articulirt und modulirt wird, oder durch die Zahl ihrer Wiederholung, Warnungen, Grüße, Anfindigungen, Hilferufe, Aufforderungen und Befehle zum Ausdruck bringt. So bedeutet ein mäßig langer Pfiff „Achtung“, und er wird abgegeben, so oft sich die Maschine in Bewegung setzt, bei Durchfahrt des Schnellzuges durch eine Station, bei der Einfahrt in einen Tunnel, bei Wechselfahrungen oder zur Warnung von Personen, die sich auf der Strecke befinden. Das aus mehreren kurzen, schnell hintereinander abgegebenen Pfiffen bestehende Signal „Bremsen fest“ während ein langer Pfiff, dem zwei kurze folgen, „Bremsen los“ verlangt. Muß der Zug vor der Stationscheibe angehalten werden, so sagt die Signalpeife „Halt“, und zwar drückt sie dies durch mehrere lange und kurze Pfiffe aus, die fast jammernd klingen. Beunruhigend für die Passagiere ist ein Signal, welches aus mehreren gedehnten, abwechselnd hohen und niederen Tönen besteht, es ist der Ruf um Hilfe. Bei Begegnungen von Zügen auf der Strecke wird ein kurzer Begrüßungspffiff geschickt.

(Kaiser Wilhelm's Lieblingsblume.) Soll, wie ein Berichterstatter zu melden weiß, die rothe Nelke sein. Von dieser bevorzugt er zwei Züchtungen, die aus Stuttgart und aus Nancy stammen und die Namen „Fürst Bismarck“ und „Carnot“ tragen. Der Kaiser hat eine besondere silberne Vase für seine Lieblingsblume und bei Familienfesten erhält er von seiner Gemahlin regelmäßig einen prachtvollen Strauß von 40 solcher Nelken.

(Fürst und Fürstin Massimo.) Aus Rom schreibt man: Die Fürstin Beatrice Massimo, die bekanntlich kürzlich einen Selbstmordversuch beging, hat sich mit ihrem Gemahl wieder völlig ausgehört und sich an einigen Tagen mit ihm auf dem Corio gezeigt. Vor einigen Tagen ist das junge Paar mit seinen beiden Kindern nach Tivoli abgereist. Die Ursache des verzeifelten Schrittes der Prinzessin ist in der Eifersucht auf eine Violinvirtuosin zu suchen, mit der Fürst Massimo zu musizieren liebte und die er in auffälliger Weise auszeichnete. Der Fürst soll seiner reizbaren Gemahlin geschworen haben, das Violinspielen gänzlich aufzugeben.

(Eine Million für Kunstzwecke.) Die Baronin Dypenheimer, die Tochter des früheren Hofbankiers, die schon oft dem Wiesbadener Hoftheater bedeutende Zuwendungen machte, überwies jüngst dem Kaiser Wilhelm eine Million für Kunstzwecke.

(Die Hygiene der Barbierstube.) Von Zeit zu Zeit wird die Aufmerksamkeit auf die Gefahren gelenkt, die aus der Möglichkeit einer Krankheitsübertragung durch die in Barbierstuben zum allgemeinen Gebrauch befindlichen Bürsten, Scheren, Rasirmesser u. s. w. entstehen. Die hygienischen Verhältnisse haben sich dank einer schärferen Bewusstseinsbildung auf diesem Gebiete nicht unerheblich verbessert, aber es bleibt noch Manches zu thun, was im allgemeinen Interesse als notwendig zu bezeichnen ist. Recht lehrreich ist in dieser Beziehung ein amtlicher Bericht, den die Gesundheitsbehörde in Newyork kürzlich erstattet hat. Das Wesentlichste an dessen Inhalt ist der Hinweis, daß die Barbier ganz entgegen ihrer eigentlichen Bestimmung vielleicht nicht selten die Veranlassung zur Verbreitung frühzeitiger Kahlköpfigkeit werden. Vermuthlich ist der Haarausfall bedingt durch einen Keim, der die Haarwurzeln angreift, und ohne Zweifel durch eine Bürste von einem Kopf auf den anderen übertragen werden kann. Viele Männer in noch jungen Jahren sehen sich ihrer natürlichen Kopfbedeckung zum großen Theil beraubt, ohne daß ein leichtsinniger, den Körper schwächender Lebenswandel oder die Folgen schwerer Erkrankungen dafür verantwortlich gemacht werden könnten. Es muß mindestens mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Ansteckungen auf dem beschriebenen Wege die eigentliche Ursache des Haarausfalles darstellen. In jedem Fall können die hygienischen Vorschriften für die Handhabung der Geräthe in den Friseurgeschäften nicht sorgsam genug getroffen werden. Die Waschung der Hände in antiseptischen Lösungen, die Sterilisirung der Scheren und Messer, der Schutz des Handwerkzeuges gegen Staub sind bekannte und oft wiederholte Forderungen. Aber auf einen kleinen Gegenstand, der besonders gefährlich sein kann, ist bisher kaum aufmerksam gemacht worden, das sind die kleinen Alaunstifte, die nöthigenfalls zur schnellen Stillung des Blutes bei einer durch Ungeßicklichkeit eingetretenen Verwundung benutzt werden. Es liegt auf der Hand, daß gerade diese Stifte aus einer etwaigen Wunde Keime aufnehmen können, die ansteckende Bacterien, namentlich Eiterkeime von einer Person auf die andere, und zwar in das Innere der Haut zu übertragen vermögen. Die Benutzung der Alaunstifte sollte aus diesem Grunde gänzlich unterjagt werden und an ihre Stelle eine antiseptische Wundbehandlung treten, die ja jetzt auf die einfachste Weise zu bewerkstelligen ist. Das sind Grundregeln, die aus der Beachtung des Publicums niemals verschwinden dürfen, ehe die erwähnten Uebelstände nicht völlig beseitigt sind.

(Eine Explosionskatastrophe.) Auf der Station Eheraden der von Pittsburg über Fort-Waire nach Chicago führenden Bahnlinie ereignete sich am 13. d. beim Rangiren eine Explosion von Petroleumwaggons, durch die 20 Menschen getödtet, 150 tödtlich und 50 leichter verletzt wurden. Durch Auffahren der letzten Waggons auf die voranfahrenden hatte sich das Del, das ausströmte, entzündet. Die Flammen, die zwanzig Fuß hoch in die Luft schlugen, brachten auch die übrigen Waggons zur Explosion und verwandelten den ganzen Güterbahnhof in ein Flammenmeer. Die verhängnisvolle Explosion erfolgte, als sich bereits eine über 200 Mann starke Menge angesammelt hatte. Von diesen blieb Niemand unversehrt. Die Fluth des brennenden Oels strömte anorthal Weilen weit nach dem benachbarten Orte Erlenborough. Hier erfolgte noch eine Explosion, durch welche drei Häuser, darunter ein großes Hotel, vernichtet wurden.

(Revolvergeschüsse beim Tanz.) Aus Marseille wird berichtet: Während eines hier abgehaltenen Bal champêtre kam es zu einer großen Schlägerei, wobei ungefähr dreißig Revolvergeschüsse gewechselt wurden. Zwei Personen wurden getödtet und zahlreiche verwundet.

(Londoner Damen-Clubs.) Es soll noch immer Leute geben, die behaupten, daß Damen nicht „clubfähig“ seien, das heißt, daß sie noch nicht recht verstanden, sich ihren Club zum Heim zu machen, wie die Herren, sondern daß Damenclubs, soweit sie überhaupt beständen, mehr eine Spielerei seien. Diese guten Leute würden bald eines Besseren belehrt, wenn sie einmal nach London kämen und an einem Nachmittage Doverstreet auf- und abgingen, das Meffa der Londoner Damenwelt. Gewöhnlich kann man dort ganze Schwärme von Damen jeden Alters und Standes sehen, die zum „five o'clock tea“ in „ihren Clubs“ trömen. Darin unterscheiden sich allerdings die Damenclubs von denen der Herren, daß die letzteren ihre Clubs mehr für den Abend, für ihr Diner oder ein Spiel aufsuchen, während die Damen ihre Clubs mehr tagsüber frequentiren, besonders um die Theezeit am Nachmittage. Was die Mitgliederzahl anbetrifft, so sind die Londoner Damenclubs bedeutend besser gestellt, als alle Herrenclubs der Sechsmillionenstadt. Wäre das nicht der Fall, so könnten sie auch gar nicht existiren, da die Damen keine theuren Cigarren rauchen und nicht viel Wein trinken, und das ist doch das, was den Herrenclubs den Hauptgewinn einbringt. Die Damenclubs Londons haben durchweg sehr große Mitgliederlisten. Etwa ein halbes Duzend der bekanntesten haben beinahe doppelt so viel Mitglieder, wie selbst die größten Herrenclubs, und die Zahl der angemeldeten Candidaten, die warten müssen, bis sie Plätze frei werden, geht oft in die Hunderte. Sehr viel werden die Damenclubs von auswärtigen Mitgliedern besucht, die irgendwo in der Provinz leben und im Club wohnen, wenn sie einmal nach der Residenz kommen. Solche Damen ziehen natürlich den Aufenthalt in einem Club dem Hotelleben vor. Ebenso ist dadurch die einzelne „Dame vom Lande“ der Nothwendigkeit enthoben, ihren Bekannten in der Stadt zur Last zu fallen, denn die Londoner Häuser sind, wenn es nicht geradezu Paläste sind, nicht zur Aufnahme von Fremden eingerichtet. Im Damenclub fühlen sich die Enastöchter natürlich zu Hause und haben dafür obendrein nicht so große Rechnungen zu bezahlen, wie das in den besseren Londoner Hotels der Fall zu sein pflegt. Kurzum, die Damenclubs gehören zu den beliebtesten Institutionen des modernen London. — Von den Berliner Frauenclubs, deren Begründung man vor zwei Jahren als eine Art socialer That pries, ist es neuerdings recht still geworden.

(Heiteres aus einer Wählerversammlung.) Aus Montreal (Canada) wird vom 28. April berichtet: In Beauharnais, unweit Montreal, fand gestern eine Erswahl für's Parlament statt, die mit dem Siege der Hochdruck anwendenden Regierung endete. Bei einer der Wählerversammlungen kam es zu folgender heiteren Scene: Der Redner der Opposition, Monk mit Namen, malte den zuhörenden Bauern die Vortheile einer geschützten einheimischen Industrie in den schönsten Farben aus: wie es dann nicht mehr nöthig sei, vom Auslande zu kaufen, da Alles unter dem Schutze hoher Zölle in Canada selbst hergestellt werden wird. Daraufhin sprang der Regierungs-Candidat auf und rief: „Hochverehrte Wähler! alle Wähler sind „hochverehrt“, bis die Wahlen vorbei sind! Sehen Sie sich einmal Herrn Monk an, er und seine Freunde tragen nur Sachen, die im Auslande gemacht sind, Anzüge aus England und Frankreich, Hemden, Kragen und Stiefel aus Deutschland und Oesterreich, das nennen sie Schutz der heimischen Industrie!“ Herr Monk wollte nun seinerseits diese Behauptungen Lügen strafen und begann sich unter dem Gejohle der Versammelten auszuziehen, leider aber muß er stark an Bergpfechtigkeit leiden, denn außer einem Unterhemd und einem Pelz, welcher letzterer aus dem Felle eines Bären verfertigt war, den Monk selbst erlegt hatte, erwies sich seine übrige Kleidungsstücke thatächlich als im Auslande hergestellt! Der Aermste hatte also die Schlacht verloren und wird nun außerdem in der französischen Presse berartig lächerlich gemacht, daß er gegen „La Patrie“ bereits eine Schadenersatzklage von 10.000 Dollars angestrengt hat.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Freitag: Bannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereins auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Freitag: Kneipuren, Massagen, Kaltwassercuren, Bannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

Original-Telegramm.

Budapest, 15. Mai. (Abgeordnetenhaus.) Vor der Tagesordnung protestirt Julius Werner gegen die gestrigen Beschuldigungen Rakovsky's, als wäre er aus Protection zum Delegirten gewählt und die Regierungspresse tendenziöse Berichte über die Delegationsauschüsse schreiben würde.

Hierauf folgte die Fortsetzung der Appropriationsdebatte. Gustav Lindner erklärte, die Nationalitätenpolitik der Regierung befriedige ihn nicht, daher er kein Vertrauen zur selben habe. Wenn den Sachjen die Frage gestellt wird, ob sie mit dem bestehenden Nationalitäten-Gesetze nicht zufrieden seien, erwidert Redner, das genannte Gesetz werde nicht durchgeführt. Er verweist diesbezüglich auf die Gerichte auf dem Siebenbürger Königsboden, welche das Recht der deutschen Sprache nicht respectiren. Die Sachjen wollen keinen Staat im Staate; sie demonstrieren nicht gegen den Staat (Abgeordneter Thaly: Auch Korodi nicht? Korodi: Nein. Wir wollen bloß Gerechtigkeit; wir stehen auf geseplicher Basis.) Lindner schließt, indem er erklärt die Vorlage ablehnen zu müssen.

Die königliche Curie annullirte das Mandat des im Wahlbezirke Tape gewählten Abgeordneten Lucas Enyedi.

Fremden-Liste

Hotel Wismar Kaiser. Nooste, Buren-Commandant, von Pretoria; Leib-Major, von Karlsruhe; Jacobisch sammt Familie, Oberst, von Kronstadt; Steinwender, Major, von Kaufenburg; Kony, Hauptmann, von Bilet; Braun, Ingenieur, Wilselm, Braun, Rechner, Kaufleute, von Budapest; Würdinger, Kaufmann, von Saag; David, Kaufmann, von Arad; Fischhof, Kaufmann, von Szegedin; Böhringer, Steiner, Kaufleute, von Wien.

Hotel Belzer. Huber, Kaufmann, von Heidelberg; Ursulescu, Kaufmann, von Galimaneß; Cernolescu, Gutsbesitzer, von Buzureny; Theil, Privatier, von Bogaras.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. Mai. Table with columns for various securities like Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Eis.-Anl., etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. Mai. Table with columns for various securities like Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Eis.-Anl., etc.

Hermannstädter Münzen-Platzkurs vom 15. Mai. Table with columns for Ducaten, Reich (Noten), Reich (Silber), etc.

Advertisement for Johann Belehovskij, Kaufmann, and his family. Text includes: „Johann Belehovskij, Kaufmann, gibt in seinem, sowie im Namen seiner drei unmündigen Kinder Johann, Hellmuth und Helene und aller Verwandten schmerzzerfüllt Nachricht von dem Ableben seiner innigstgeliebten Gattin, resp. Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, der Frau Helene Belehovskij geb. Saída, welche am 14. d., 1/9 Uhr Abends, nach langem schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbe-Sacramenten, im jugendlichen Alter von 28 Jahren ihr thätiges und liebevolles Leben beschloß.“

Sz. 185/1902. végreh.

[454] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulírt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t. cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszebeni kir. járásbíróságnak 1901. évi Sp. II. 1111/3. számú végzése következtében Dr. Kirchgatter Lajos ügyvéd által képviselt Schazer Mihály javára Parau George ellen 54 Kor. 40 fill. s jár. erejéig 1902. évi április hó 9-én fogatosított kielégítési végrehajtás után lefoglalt és 620 Korona becsült ingóságok, úgy mint: 4 ló és 1 koci nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszebeni kir. járásbíróság 1902. évi V. 293/2. számú végzése folytán 54 Kor. 40 fill. tökékövetelés, ennek 1901. évi szeptember hó 18. napjától járó 5% kamatai és eddig összesen 40 Kor. 60 fill. bírólag már megállapított költségek erejéig Nagy-Szebenben alperes lakásán Uj-utca 35. h. sz. a. leendő eszközössége 1902. évi május hó 17-ik napjának délutáni 3 órája határidőül kitűztetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t. cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőknek, szükség esetén becsáron alul is, el fognak adatni.

A mennyiben az árverezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták s azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. LX. t. cz. 102. §-a értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Nagy-Szeben, 1902. évi április hó 26-án.

Decián György, kir. bír. végrehajtó.

3. 526/1902.

[421] 3-3

Concursus-Kundmachung.

Für die Befetzung der durch Pensionierung in der Groß-Gemeinde Kakova (Szelejtzer Bezirk, Hermannstädter Comitat) in Erledigung gekommene Gemeinde-Notárs-Stelle eröffne ich hiemit den Concursus.

Ich fordere die Concurrenten auf, ihre vorchriftsmäßig instruirten Gesuche bis 31. Mai l. J., Nachmittags 5 Uhr, bei mir einzureichen.

Die Stelle ist mit folgendem Einkommen verbunden:

- 1. Jährlicher Stammgehalt . . . 800 Kr.
2. Natural-Quartier im Gemeindehaus.
3. Beleuchtungs-Pauschale für die Gemeinde-Kanzlei . . . 30 Kr.
4. Heizungspauschale für die Kanzlei und Wohnung des Notären . . . 100 Kr.
5. Heiße-Pauschale . . . 100 Kr.
6. 1% ige Remuneration für die Steuer-Einhebung
7. Für Privatarbeiten die statutarisch festgesetzten Gebühren.
8. Als Staats-Matritelführer Honorar . 100 Kr.
Szelejtze, den 5. Mai 1902.

Der Bezirks-Oberstuhlsrichter.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 31. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Barastho Kufsu in Petrilla. (Gatzberger Bezirksgericht.)
Am 14. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Rabistaus Stampa in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Erledigungen.

Beim Gatzberger Gerichtshof eine Richter-Stelle und eine Grundbuch-Adjuncten Stelle. Gesuche bis 27. Mai.
Beim Agnetzberger Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 27. Mai.
Beim Gatzberger Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 27. Mai.

Kundmachungen.

Vom Szelejtzer-Udvarhelyer Gerichtshofe, daß der Concursus gegen Anton Urban in Szelejtzer-Udvarhely aufgehoben wurde.
Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß Aloja Domhamer geb. Welter in Sarfany unter Curatel gestellt wurde.
Vom Klausenburg. Gerichtshofe, daß Ida Probstka geb. Malcher aus Bistiteley unter Curatel gestellt wurde.
Vom Dévaer Gerichtshofe, daß der Concursus gegen Hugo Navradny in Vajta-Gunbad aufgehoben wurde.
Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß der Concursus gegen Adolf Szombati in Kronstadt aufgehoben wurde.
Vom Dévaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commutation in Kovacs-Kapornak am 17. Juni stattfindet.
Vom Szelejtzer-Udvarhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung in Nagy am 28. Juni stattfindet.

Birtok eladás

A néhai özvegy Barsay Albertné örökösai tulajdonát képező:

- 1. nagy-barcasai (Hunyad megye) 267 hold 627 □ 61
2. sárfalvi " " 33 " 805 □ 61
3. szentandrászi " " 3 " 1130 □ 61
4. piskii " " 29 " 820 □ 61
5. bucsumi " " 84 " 472 □ 61
6. ludesdi " " 65 " 340 □ 61
7. kosztessedi " " 202 " 539 □ 61
8. alsóvárosi " " 49 " 778 □ 61
9. felsővárosi " " 3*3 " 564 □ 61
és
10. magyar-kapudi (Alsófehér megye) 310 " 564 □ 61
területű birtokok örök áron eladók.

Ertekezhetni Folyovich Sándor kir. közjegyzőnél Nagy-Enyeden. [435] 2-3

Zu vermieten: 2 schöne möblierte Zimmer (Garten-Wohnung) Berggasse Nr. 26.

Krankeithalber ist ein am hiesigen Plage seit vielen Jahren bestehendes renommirtes Schneider-Geschäft

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anfragen beantwortet aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [446] 2-3

Theebutter täglich frisch. W. Gustav Simonis, Sporengasse 12.

Der von mir seit 3 Jahren eingeführte echte Székler Schaf-Fettkäse und Cascaval

aus der Erdvidéker Käse-Fabrik von Mokán Todor in N-Bacozn übertrifft an Güte, Feinheit und Schmachhaftigkeit jeden Alpen- und Vichtauerkäse und halte obigen stets frisch und billigt am Lager.

Rudolf Mühlsteffen, Wurf-, Delicatessen- und Selbwaren-Handlung, Heitauergasse 29, Burgergasse 20. [451] 1-1

Zur Beachtung!

Beehre mich, die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich mit 1. Mai l. J. mein auf dem kleinen Ring Nr. 9 bisher innegehabtes Geschäfts-Local der großen Kosten wegen aufgelassen habe und in die

Burgergasse Nr. 1 überjiedelt bin; hieran knüpfe ich die freundlichste Bitte an alle meine hochgeehrten Kunden, ihre werthgeschätzten Aufträge, welchen ich so wie bisher auch weiterhin die größte Sorgfalt zuwenden werde, mir auch im neuen Locale zutommen zu lassen.

Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager in Sarg- und Grab-Kränzen, sowie alle bisher geführten Gegenstände in Natur-, Stroh- und Kunst-Blumen und alle in dieses Fach schlagende Artikel, welche ich prompt und zu den solidesten Preisen anfertigen werde.

Mich dem geeigneten Wohlwollen auch in der Folge ganz besonders empfehlend, zeichne hochachtungsvoll Josefina Drotleff, Blumenbinde-Geschäft, Hermannstadt, Burgergasse 1. [428] 3-3



Anzeiger für Delicatessen und andere Saison-Artikel der Firma Franz Jahn Söhne, Reisporgasse 2, Kleiner Ring 31. Lebende Goldfische Stück 12-40 fr., lebende Oder-Krebse.

„Neu!“ Neue Kartoffeln, Neue Erbsen-Schoten, Neue Grüne Bohnen, ff. Spargel, täglich frisch gestochen, Waldmeister-Wein (Maitrank) 1 Bouteille 55 fr., Himbeer-Saft, Grenadine, Beides erfrischende Getränke, mit Sodawasser zu nehmen, Aprikosen-Marmelade 10 Deca 13 fr. (445) 3-3, ff. Champagner Marke „Figaro“, vorzüglich, Andere Delicatessen, wie: Caviar, Ostsee-Meringe, Bismarck-Meringe, Russen, Fischsalat, Lapardon, Rollheringe, dann 10 Sorten Käse, darunter: Fromage de Brie, Gargonzola und Casoval, weiters Braunschweiger Mett-Würste, Leber- und Trüffel-Leberwürste halten wir auch weiters in früher Waare auf Eis am Lager. Malagatrauben und Orangen.

Haus Heltauergasse 17 zu verkaufen.

Näheres dortselbst zu erfragen. (430) 3-3

Gesucht

wird zum Dienstantritt mit 1. Juni l. J. ein, der drei Landesprachen in Wort und Schrift mächtiger, im Verkehrswesen etwas bewanderter, intelligenter und agiler Herr als Beamter für die

Fremden-Verkehrs-Kanzlei der k. Freistadt Hermannstadt.

Während der Monate Juni, Juli, August und September ist Vor- und Nachmittags-Bürodienst zu leisten, während der übrigen Monate kann die Erledigung der zugewiesenen Agenden Vor- oder Nachmittags erfolgen.

Offerte sind unter Angabe der üblichen Personalien und Qualification, sowie der Gehaltsansprüche bis längstens 24. Mai l. J. schriftlich an die Fremden-Verkehrs-Kanzlei in Hermannstadt zu richten. [456] 1-3

WOHNUNG zu vermieten Rosenfeldgasse Nr. 7.

(444) 2-3

Siebenbürger Weine

von Josef B. Teutsch, Schässburg, k. u. k. Hoflickebrant,

anerkannt beste Qualitäten und reichste Sorten-Auswahl in

Ausbruch, Dessert- und Rothweinen, wie auch in billigen Eischweinen, garantiert naturrein bei [436] 5-7

Johann Billes, Hermannstadt. Auswärtige Aufträge werden in Postriste zu 3 Reichen prompt effectuirt.

J. ANDEL'S überseeisches Pulver. Schutzmärke. Tödtet mit Sicherheit: Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten. Fabrik-Verbandt: Joh. Andel, Prag, I. Hauptdepöt in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen., Specerei, Material- u. Fachwaaren-Handlung; Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); in Kronstadt: Eduard Kugler, Victor Roth, Apotheker, Schreiber & Mönich vorm. Emil Porr, Alstadt, Heinrich Petersberger, Kaufmann, Vangasse, Teutsch & Tarter, Ferd. Jekelius, Apotheker; in Klausenburg: Segesvári és Társai; in Broos: J. Grafius, Apoth.; in Dees: Csizsar & Vársárhelyi, Josef Burgowitz; in Mediasch: Friedr. Jos. Guggenberger, Fritz Kremer, und sonst überall dort, wo sich Andel's Placate mit dem schwarzen Hunde vorfinden. (316) 13-13

Gebrüder Fabritius, Brückenbau-Anstalt. Eisen-Constructionen, Dampfessel- und Metallwaaren-Fabrik, Hermannstadt. empfehlen sich zur Lieferung von allen Arten Eisen-Construction, gewalzte und genietete Träger (Traversen), Dampfessel, Reservoirs, Heizungs-Anlagen, sowie allen in dies Fach schlagenden Arbeiten [297] 7-12 in solidester Ausführung zu billigsten Preisen.

Aeltestes und bestrenomirtes photographisches Atelier, Vergrößerungs-Anstalt mit elektrischem Licht, eigenes Atelier für Malerei in Oel, Aquarell etc. des WILHELM AUERLICH, Hermannstadt, Heltauergasse 53, Wien, IV., Favoritenstrasse 21, liefert bei Aufträgen in Porträts von Visitformat bis zur Lebensgröße, von Gruppen, Tableaux etc. (auch von verblassten Bildern), das Beste in concurrenzloser Ausführung zu den billigsten Preisen. [95] 16

Mehr als 10.000.000 Kronen wurden bisher von uns an Classenloos-Gewinnste ausbezahlt. Zu der jetzt beginnenden Ziehung offeriren wir unsere Classen-Loose zu den nachstehenden Preisen: Ein ganzes Loos Kronen 12.— ein halbes Loos Kronen 6.— „ viertel „ „ 3.— „ achtel „ „ 1.50. Pünctliche Bedienung! Strengste Discretion im Gewinnstfalle! MERCURBANK, BUDAPEST, IV. Bez., Váci-utca 37. [395] 10-12